

Doris Gutmiedl-Schümann

Kritisch denken lernen = kritisch sehen lernen? Kritisches Denken in der Prähistorischen Archäologie als einer Wissenschaft mit hauptsächlich nicht schriftlichen Primärquellen

Zusammenfassung

Studienanfänger*innen in der Prähistorischen Archäologie sehen sich einer Vielzahl von materiellen und damit nichtschriftlichen Quellen gegenüber, die ihnen v.a. als visuelle bzw. bildliche Repräsentationen begegnen. Der Umgang mit diesen Quellen und der damit verbundene Aufbau visueller Kompetenzen muss zu Beginn des Studiums erst eingeübt werden, da aus dem schulischen Lernen Entsprechendes nicht vorausgesetzt werden kann. Im Zuge dessen müssen die Studierenden auch lernen, mit den nichtschriftlichen Quellen der Archäologie kritisch umzugehen.

Meist stellt das Studium jedoch nicht die erste Begegnung mit den typischen Quellen der Archäologien und deren Einsatz in der Vermittlung dar: Begegnungen haben etwa in Form von „Living-History“-Darbietungen, bei denen vergangene Zeiten mittels Darsteller*innen scheinbar authentisch in Szene gesetzt werden, bereits stattgefunden. Das damit verbundene optische, akustische und haptische Erleben ist oft für Geschichtsbilder verantwortlich, die die Studierenden weitgehend unreflektiert mit in das Studium bringen, und von denen die Studierenden ebenfalls lernen müssen, sie – im übertragenen Sinne – kritisch zu betrachten.

Dieser Beitrag geht der Frage nach, welchen Stellenwert kritisches Sehen im Archäologiestudium v.a. in der Studieneingangsphase einnimmt, und vergleicht hierzu die Studienfächer Prähistorische Archäologie und Klassische Archäologie miteinander.

Schlüsselwörter

Kritisches Sehen, Visuelle Kompetenz, unbewusste Vorannahmen, Archäologiestudium

Learning to think critically = learning to see critically?

Critical Thinking in Prehistoric Archaeology as a science with mainly non-written primary sources

Abstract

First-year students in study programs of prehistoric archaeology often work for the first time with objects and material sources, and therefore non-written evidence of the past. In academic teaching, material sources are often used as visual representations. To work with this kind of sources has to be learned and practised during the initial phase of the study program, and visual skills have to be developed.

But the beginning of the study program is usually not the first time the students are in contact with images of the past: these occur as static pictures for example in school textbooks and museums exhibitions, or as performances for example in "living history" events. These kinds of events in particular, in which the past can be experienced with all the senses, form unconscious biases about what the past was like - biases that also have to be challenged in study programs.

This article explores the role of visual skills especially at the beginning of archaeology study programs by comparing prehistoric archaeology and classical archaeology.

Keywords

Critical Watching; Visual Skills; Unconscious Bias; Archaeology Study Program

1 Einleitung

Der Einstieg in ein Studium ist nicht einfach und wird aus der Sicht der Studienanfänger*innen von einem grundlegenden Paradigmenwechsel begleitet: Während in der Schule vielfach aufbereitete Wissensbestände rezipiert werden sollen, um Ansätze bestimmter Denkvorgänge einzuüben, und die korrekte Wiedergabe des Gelernten über richtig oder falsch entscheidet, stehen im Studium Fragestellungen, Quellenkritik, methodische Ansätze und deren kritische Überprüfung im Vordergrund (vgl. Ziegert, 2011, S. 3). Möglichst früh im Studium kritisch denken zu lernen ist daher eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Studieren. Doch was bedeutet kritisch denken lernen im Studium einer Disziplin, die vor allem mit nichtschriftlichen, materiellen Quellen arbeitet, wie es bei der Prähistorischen Archäologie¹ der Fall ist? Texte spielen zwar auch hier eine große Rolle, allerdings weniger als primäre Quelle, sondern mehr als ein Mittel zur Kommunikation über die eigentlichen Gegenstände des Faches, die archäologischen Funde und Befunde. Als „Fund“ wird dabei in der Regel ein konkretes materielles bzw. dingliches Objekt bezeichnet, welches sich bewegen, bergen, konservieren und z.B. in einem Museum ausstellen lässt, „Befunde“ hingegen lassen sich im weitesten Sinne als anthropogen bedingte bzw. vom Menschen gemachte Strukturen umschreiben, die sich zwar im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung dokumentieren, aber selten bergen lassen (vgl. Eggert, 2006, S. 53; Eggert, 2008, S. 50–51).

Hier zeigt sich auch schon eine erste Schwierigkeit in der universitären Lehre der Prähistorischen Archäologie: Während es zumindest grundsätzlich möglich ist, einen Fund mit in den Seminarraum zu nehmen, ist der Befund als solcher nicht transportabel. Er wird im Zuge der archäologischen Ausgrabung zwar wissenschaftlich dokumentiert, doch im Prozess der Ausgrabung immer auch zerstört (vgl. z.B. Trachsel, 2008, S. 98). Befunde lassen sich in Lehrveranstaltungen daher *per se* nur als visuelle Repräsentationen zeigen. Doch auch die Arbeit mit konkreten Objekten stößt im universitären Alltag schnell an Grenzen. Zwar verfügen viele Institute über Lehrsammlungen, die meist auch für die akademische Ausbildung künftiger Archäolog*innen angelegt wurden, doch auch die beste Sammlung kann nicht alle im Studienverlaufsplan genannten Zeiten und Räume abdecken, aus denen die Studierenden entsprechende Materialkenntnisse erwerben sollen. Darüber hinaus lassen sich die mitunter empfindlichen Artefakte oft nur in kleinen Gruppen und in kontrollierter Umgebung tatsächlich in der Lehre einsetzen. In der Konsequenz werden in der akademischen Lehre in der Prähistorischen Archäologie daher oft auch Fundobjekte vor allem in Form von Bildern gezeigt: Fotografien, Zeichnungen, oder – in jüngerer Zeit – auch 3D-Aufnahmen. Die primären Quellen der hier betrachteten Dis-

1 Die Prähistorische Archäologie trägt an unterschiedlichen Universitäten in Deutschland unterschiedliche Namen: Neben der eher an internationale Gepflogenheiten angepassten Bezeichnung „Prähistorische Archäologie“ kommen die Bezeichnungen „Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie“, „Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie“, „Vor- und Frühgeschichte“ oder „Ur- und Frühgeschichte“ vor. Vgl. zu den unterschiedlichen Bezeichnungen auch die Begriffserklärungen auf der Webseite der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte DGUF, <http://www.dguf.de/142.html> [3.11.2019].

ziplin treten also im Studium vor allem als visuelle Repräsentationen ihrer selbst in Erscheinung.

Als wichtige und grundlegende Fähigkeit, die die Studierenden benötigen, kann somit das kritische Beurteilen von Bildlichem konstatiert werden. Da jedoch das Visuelle in der schulischen Bildung kaum eine Rolle spielt und diesbezüglich nur mit wenigen Vorkenntnissen gerechnet werden kann (vgl. Bergemann, 2000, S. 33), befasst sich dieser Kurzbeitrag mit der Frage, ob kritisch denken lernen in einem Studienfach wie der Prähistorischen Archäologie vielleicht vor allem bedeutet, kritisch sehen zu lernen, da die akademische Lehre in dieser Disziplin ganz wesentlich auf dem Erfassen von Bildinhalten beruht.

2 Kritisches Denken und kritisches Sehen

Zunächst stellt sich jedoch die Frage, was mit „kritischem Denken“ gemeint ist und wie dies auf „Kritisches Sehen“ übertragen werden kann. Nach Dirk Jahn und Harald Wohlrapp ist unter kritischem Denken die „[...] Kunst der Beurteilung, das Auseinanderhalten von Annahmen und Tatsachen oder das Infragestellen von Argumenten und Interpretationen von Sachverhalten [...]“ (Jahn, 2013, S. 2; vgl. dazu auch Wohlrapp, 2008, S. 213) zu verstehen. Um sich kritisch mit einem Sachverhalt auseinandersetzen zu können, ist es nötig, Fragen zu stellen und selbstreflexiv zu arbeiten, um eigene unbewusste Vorannahmen zu erkennen und diese in die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand miteinzubeziehen (Jahn, 2013, bes. S. 5–6).

Übertragen auf kritisches Sehen bedeutet dies, zunächst einmal nur zur Kenntnis zu nehmen, was bildlich dargestellt wird, und neutrale Beschreibungen oder Bezeichnungen hierfür zu finden – möglichst ohne das Nutzen von Vergleichen und Analogien. Bezogen auf die Archäologien heißt es vor allem, zwischen Befund und Fund sowie einer Interpretation von diesen zu trennen.

In der Praxis ist dies jedoch nicht so einfach: Umzeichnungen von archäologischen Objekten beispielsweise werden zwar auf der einen Seite nach bestimmten fachlichen Regeln durchgeführt (vgl. Cassitti, 2012), jedoch werden durch die Zeichnung oftmals auch bestimmte Details eines Fundes, die etwa für die zeitliche oder kulturelle Einordnung wichtig sind, betont. Auch die nach wissenschaftlichen Regeln durchgeführte Zeichnung eines Objekts oder eines Befundes beinhaltet damit schon eine gewisse Interpretation, die es zu berücksichtigen gilt (vgl. VLA, 2011, bes. Kap. 18).

3 Kritisches Sehen in der Prähistorischen Archäologie

3.1 Kritisches Sehen als Thema von Facheinführungen

3.1.1. Einführungen in die Prähistorische Archäologie

Eine grundlegende Frage, die sich zu diesem Thema stellt, ist die, ob, und wenn ja, wie, die Problematik des Sehens bzw. des Erfassens von Bildinhalten in den einschlägigen Facheinführungen (Eggers, 1959; Eggert, 2008; Müller-Karpe, 1975; Trachsel, 2008) behan-

delt wird. Wird kritisches Sehen als eine wichtige Kompetenz dort thematisiert? Und wenn ja, wie soll kritisches Sehen erlernt werden?

Erstaunlicherweise wird die Notwendigkeit, bildliche Darstellungen und visuelle Repräsentationen archäologischer Quellen beurteilen zu können, in keiner der genannten Einführungen explizit thematisiert. Das älteste, aber in Studienordnungen und Modulhandbüchern bis heute angegebene Werk, „Einführung in die Vorgeschichte“ von Hans-Jürgen Eggers (1959), vollzieht im Wesentlichen die Fach- und Forschungsgeschichte der Prähistorischen Archäologie nach und führt Studierende so an Konzepte und Methoden ihrer Disziplin heran. Archäologie wird hier, nach ihrer vorrangigen Methode der Quellenerschließung, als „Wissenschaft des Spatens“ (Eggers, 1959, S. 14) bezeichnet; Prähistorische Archäologie und Geschichtswissenschaft bzw. „Vorgeschichte und Geschichte“ werden aufgrund der „Andersartigkeit ihrer Quellen: hier Schriftquellen, dort Bodenfunde“ (Eggers, 1959, S. 16) unterschieden. Welche Fähigkeiten oder Kompetenzen für deren Auswertung nötig oder hilfreich sind und wie diese erworben werden können, wird jedoch nicht thematisiert. Spätere Einführungen folgen in ihrer Struktur dem Vorbild Eggers, erweitern aber je nach Stand der Forschung die angesprochenen Themen. Sehen und Vergleichen als wichtige Arbeitsweisen werden allerdings auch hier nicht explizit ausgewiesen.

3.1.2. Einführungen in die Klassische Archäologie

Ganz anders wird kritisches Sehen in Einführungen in die Klassische Archäologie als einer Nachbarwissenschaft der Prähistorischen Archäologie behandelt. „Differenziertes Sehen“ ist nach Johannes Bergemann (2000, S. 33) eine der beiden wichtigsten Fähigkeiten, die Studierende der Klassischen Archäologie erwerben sollen – neben dem Vermögen, „[...] unter divergierenden Forschungsmeinungen auf Grund der Fundstücke eine begründete, eigene Position zu entwickeln.“ (Bergemann 2000, S. 33). Dementsprechend finden sich auch bereits in deutlich älterer, u.a. an Studierende gerichteter Literatur Ratsschläge und Hinweise, wie dies erlernt werden kann: „Die erste Vorbedingung für das richtige Deuten ist das richtige Sehen. Ob man richtig sieht, kontrolliert man am besten durch Abzeichnen oder Beschreiben oder durch beides.“ (Robert, 1918, S. 1).

Die Klassische Archäologie als jene Archäologie, die sich mit den dinglichen Quellen der antiken Welt beschäftigt, geht schon aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte anders mit Bildern und bildlichen Quellen um:

Archäologie ist, in einem allgemeinen Sinn, die Wissenschaft von den gegenständlichen, visuell erfassbaren Zeugnissen vergangener Gesellschaften. Sie umfasst sowohl die allgemeine materielle Kultur als auch speziell die verschiedenen Gattungen der >Kunst<, besonders Bild- und Bauwerke. In diesem Sinn ist Archäologie ein Sektor der historischen Forschung, der alle Kulturen der Vergangenheit betrifft. Bei schriftlosen Kulturen bieten die archäologischen Zeugnisse den einzigen wissenschaftlichen Zugang. (Borbein, Hölscher & Zanker, 2000, S. 7)

Während in der Prähistorischen Archäologie die materiellen Reste vergangener Kulturen zwar als auswertbare Quellen, aber weniger als visuell fassbare Medien bzw. Bilder begriffen werden, sind aus der klassischen griechischen und römischen Welt des Mittelmeerraums auch Bildwerke im engeren Sinne überliefert. Dabei wird in der Einführungsli-

teratur deutlich gemacht, dass auch Bildwerke, die nach modernem Verständnis als „Kunst“ einzustufen wären, nicht objektiv sind und auch kein Abbild der vergangenen Welt darstellen, sondern nach speziellen, zeitspezifischen Regeln konstruiert sind (Hölscher, 2000, S. 149). Da die Klassische Archäologie also mit konstruierten Bildwerken umgehen muss, war kritisches Sehen als Methode auch in der Frühzeit des Faches explizit gefordert und konnte somit einfacher auch auf andere archäologische Quellen übertragen werden.

Facheinführungen der Klassischen Archäologie halten visuelle Kompetenz und kritisches Sehen für wichtige, im Studium zu erlernende Kompetenzen und benennen diese auch als solche. Darüber hinaus konstatiert etwa Tonio Hölscher, dass die Kommunikation über die archäologischen Quellen im Wesentlichen über Sprache stattfindet, so dass das kritische Sehen immer wieder auch in Worte gefasst werden muss:

Hinzu kommt das generelle Problem, daß jedes Denken und alle Diskurse der Wissenschaft sich in Sprache abspielen. Das bedeutet, daß jeder wissenschaftliche Umgang mit Bildwerken, von der Beschreibung bis zu Interpretation und zur Theorie, einen Akt der Übersetzung von visuellen Phänomenen in die Begriffe der Sprache darstellt. (Hölscher, 2000, S. 148)

3.2 Kritisches Sehen als angewandte Reflexion von bildlichen Darstellungen der Vergangenheit und Rekonstruktionen

Doch nicht nur archäologische Quellen, auch die Ergebnisse archäologischer Forschung werden innerhalb und außerhalb der akademischen Welt gerne in Form von Bildern dargestellt. Archäologische Lebensbilder, die im Unterschied zu technischen Rekonstruktionszeichnungen Menschen vergangener Epochen entweder als Einzelpersonen oder als Teil von Situationen zeigen und dabei auch das kulturelle, soziale oder ökologische Umfeld wiedergeben (Sénéchenau, 2014, S. 167), erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.

Da jedoch bereits die zugrunde liegenden archäologischen Quellen per se lückenhaft sind, müssen auch diese bildlichen Darstellungen kritisch betrachtet werden:

Tatsächlich verkörpert das bis ins Detail ausformulierte Lebensbild, wie es vor allem in der populären Archäologie-Literatur auftritt, ein unerreichbares Ideal des Archäologen, nämlich die lückenlos rekonstruierte vergangene Realität. Leben und Verhalten prähistorischer Menschen, ihr Denken, ihre Interaktionen mit anderen Individuen und ihrer Umgebung, dies alles kann – wenn überhaupt – nur lückenhaft aus materiellen Hinterlassenschaften und zeitgenössischen oder zeitnahen Schriftquellen erschlossen werden. Um dennoch Lebensbilder schaffen zu können, werden die Lücken bewusst und unbewusst aufgefüllt – durch Analogien zu den Ergebnissen solcher Wissenschaften, die im Gegensatz zur Archäologie die Möglichkeit haben, direkt mit dem handelnden Individuum in Kontakt zu treten, wie Ethnologie, Verhaltensforschung, Psychologie oder Soziologie, aber auch durch eigene Erfahrungen und subjektive Vorstellungen. (Gast & Mainka-Mehling, 2006, S. 12)

Gerade die nach Holger Gast und Almut Mainka-Mehling unbewusst aufgefüllten Lücken sind die Elemente in archäologischen Lebensbildern, die durch systematisches kritisches Sehen erkannt und aufgedeckt werden können.

3.3 Kritisches Sehen im übertragenen Sinne: Das Hinterfragen eigener Vorstellungen

Im dritten Punkt dieses Kurzbeitrags soll kritisches Sehen im übertragenen Sinne verstanden werden. Wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt wurde, sind bildliche Rekonstruktionen von Vergangenheit innerhalb und außerhalb der akademischen Welt zu finden. Daher schließen daran nun die Fragen an, welche Vorkenntnisse Studierende mit in das Studium bringen und welche eigenen Vorstellungen sie damit im Laufe des Studiums auch kritisch zu betrachten lernen sollten.

Es gibt an weiterführenden Schulen in der Regel kein Schulfach „Archäologie“ – mit Ausnahme Bayerns, wo für die Jahrgangsstufen 11 und 12 ein Fachlehrplan² existiert (Engelien-Schmidt, 2012, S. 133) –, so dass es mitunter schwer ist, die Vorkenntnisse, die Studienanfänger*innen mit in das Studium bringen, abzuschätzen. Nichtsdestotrotz kommen auch Schüler*innen bereits in Kontakt mit archäologischen Themen und Inhalten. Dies kann im Rahmen von Freizeitaktivitäten mit der Familie oder Freunden geschehen; da dies jedoch bei jedem Heranwachsenden individuell unterschiedlich ist, sind diese Vorkenntnisse und die damit verbundenen Vorstellungen schwer zu beurteilen. Als gesichert kann jedoch angenommen werden, dass eine systematische und strukturierte Begegnung mit archäologischen Themen und Inhalten in der Schule erfolgt (Samida, 2010, S. 219). Die Prähistorische Archäologie kommt hier etwa mit dem Thema Steinzeiten, meist zu Beginn eines chronologisch angelegten Geschichtsunterrichts in Sekundarstufe I, zum Zuge (vgl. Degenkolb, Gutsmedl, Scharl, Sénécheau & Suhrbier, 2008).

Darüber hinaus setzen viele Museen als außerschulische Lernorte, aber auch Schulen selbst etwa in Projekttagen o.Ä., vermehrt auf „Living-History“-Darbietungen, bei denen vergangene Zeiten mittels Darsteller*innen scheinbar authentisch in Szene gesetzt werden. Das damit verbundene optische, akustische und haptische Erleben ist oft für Geschichtsbilder verantwortlich, die die Studierenden weitgehend unreflektiert mit in das Studium bringen (vgl. z.B. Samida, 2010; Sénécheau, 2014).

Lebensbilder in Schulbüchern auf der einen Seite, haptisches, sinnliches Erleben von rekonstruierter Vergangenheit auf der anderen Seite prägen sich ein, jedoch erfolgt in höheren Jahrgangsstufen leider kein erneutes Aufgreifen der Themen. Aufgrund des höheren Alters und der entsprechend weiter fortgeschrittenen Entwicklung der Schüler*innen bekommen die Heranwachsenden dann auch kein differenzierteres Bild der Vorgeschichte vermittelt. Dies ist von besonderer Relevanz, da „[...] das Ziel, Überreste zu erschließen, und aus isolierten Fragmenten eine Lebenskultur erstehen zu lassen, sowie der methodische Einsatz einer konstruktiven Phantasie [...] in hohem Maße Kennzeichen archäologischer Tätigkeit [ist]“ (Borbein, Hölscher & Zanker, 2000, S. 7), es hierfür aber auch insbesondere methodisches Vorgehen und selbstreflexives Arbeiten braucht – was wiederum von Schüler*innen der Sekundarstufe I nur bedingt erwartet werden kann.

2 Siehe Fachprofil unter http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/id_26823.html [20.11.2019] bzw. Fachlehrplan unter http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/id_27053.html [20.11.2019].

4 Kritisches Sehen lernen: Umsetzung in der Lehre

Mit dem Einstieg in das Studium sind also zwei große Herausforderungen verbunden: Zum einen müssen, um die bildlichen Repräsentationen der archäologischen Quellen adäquat betrachten und interpretieren zu können, visuelle Kompetenzen erworben und trainiert werden, zum anderen müssen bildliche Rekonstruktionen vergangener Zeiten sowie eigene Vorannahmen und Vorstellungen der Studierenden hinterfragt und ggf. dekonstruiert werden.

Grundsätzlich ist der Umgang mit Funden und Befunden sowie das Erlernen der Methoden der Quellenerschließung – wie archäologische Prospektion, archäologische Ausgrabung, aber auch das Dokumentieren und Zeichnen – Bestandteil grundlegender Module bzw. der Studieneingangsphase. In der Regel werden von den Studierenden hierbei auch implizit visuelle Kompetenzen erworben. Da dies jedoch nicht explizit geschieht und vielen Studierenden nicht klar ist, dass sie sich zu Beginn des Studiums nicht nur mit neuen Inhalten, sondern auch mit einer neuen Art des Sehens und Lernens auseinandersetzen müssen, führen diese unsichtbaren Hürden mitunter zu hoher Frustration und vorzeitigem Studienabbruch. In den Jahren 2013 bis 2015 unter der Federführung der Autorin durchgeführte Erstsemesterbefragungen im B.A. Archäologien der Universität Bonn etwa zeigten, dass von den Studienanfänger*innen zu Beginn des Studiums v.a. die praktische Komponente des Archäologiestudiums in Form von Ausgrabungen und Museumsarbeit als sehr wichtig eingeschätzt, das Arbeiten mit Bildern und Texten jedoch eher als nachrangig eingestuft wurde. In einer zweiten Befragung zum Ende der grundlegenden Module wurden die Studierenden auch nach den zu erwerbenden visuellen Kompetenzen gefragt, wobei dies von vielen als sehr schwierig beurteilt wurde. Kritisches Sehen als Lernziel zu formulieren und eine explizite Unterstützung dieses Lernprozesses durch die Lehrenden anzubieten, könnte hier sicherlich zur Verbesserung der Situation beitragen.

Vor allem für das kritische Betrachten bildlicher Darstellungen und das Hinterfragen eigener Vorannahmen haben sich Ansätze aus dem Forschenden Lernen bewährt (vgl. z.B. Sonntag et al., 2017): Dadurch, dass Studierende an archäologischen Lebensbildern zunächst erarbeiten, welche Elemente eines Bildes auf Funde, Befunde und die Ergebnisse archäologischer Forschung zurückgehen bzw. zurückgehen können, und sie dadurch auch herausstellen, welche Elemente aufgrund von anderen Quellen oder subjektiven Vorstellungen ergänzt worden sein müssen (vgl. z.B. Fries et al., 2017), erkennen sie auch die eigenen unbewussten Vorstellungen. Wenn diese Dekonstruktion bildlicher Darstellungen im Team und in der Diskussion mit anderen erfolgt, wird dadurch, dass jeder und jede Studierende individuell unterschiedliche, aus der persönlichen Herkunft und Bildungsbiografie stammende Vorstellungen auf die Vergangenheit überträgt, schon implizit deutlich, dass kritisches Sehen wichtig und gewinnbringend ist.

5 Zusammenfassung und Fazit

Kritisch sehen lernen heißt im Falle der Prähistorischen Archäologie zweierlei: Zum einen umfasst es das quellenkritische Betrachten der visuellen Repräsentationen der Gegenstände des Faches, die sowohl in der akademischen Lehre, aber auch in der Forschung eingesetzt werden. Zum anderen bedeutet es aber auch, diejenigen Bilder kritisch zu be-

trachten, die von der Vergangenheit aufgrund von Quellen und Forschungsergebnissen der Prähistorischen Archäologie gezeigt und gezeichnet werden, und die auch schon bei Studienanfänger*innen ganz wesentlich das Bild der Vorgeschichte prägen.

Wie kritisches Sehen im Studium erlernt und visuelle Kompetenzen erworben werden sollen, bleibt jedoch für die Prähistorische Archäologie zum einen in den häufig als Einführungsliteratur zitierten Publikationen unklar und wird zum anderen auch in den fachspezifischen Studiengangs- und Modulbeschreibungen nicht näher thematisiert. Ganz anders stellt sich die Situation in der Klassischen Archäologie als einer eng verwandten Nachbarwissenschaft dar. Dort wurde der Stellenwert des Sehens und des Sehen-Lernens nicht nur erkannt, sondern auch thematisiert – als eine Kompetenz, die auch über das disziplinäre Umfeld hinaus Relevanz besitzt:

Da gegenwärtig – neben der Kommunikation in Wort und Schrift – die Bilder und visuellen Stimuli sowie darüber hinaus die gesamte materielle Lebenskultur immer mehr in den Vordergrund treten, gewinnen die archäologischen Betrachtungsweisen erhöhte Aktualität. Die traditionelle Schulbildung und die etablierten Disziplinen der wissenschaftlichen Institutionen setzen noch starke Prioritäten im Bereich von Wort und Texten. (Borbein, Hölscher & Zanker, 2000, S. 20)

Insofern sollte kritisches Sehen als eine im Studium der Prähistorischen Archäologie zu erwerbende Kompetenz nicht nur in Studienverlaufsplänen und Modulhandbüchern genannt, sondern auch in die einführende Literatur aufgenommen und damit thematisiert werden.

Literatur

- Bergemann, J. (2000). *Orientierung Archäologie: Was sie kann, was sie will*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Borbein, A. H. (2000). Formanalyse. In A. H. Borbein, T. Hölscher P. & Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie: Eine Einführung* (109-128). Darmstadt: wbg.
- Borbein, A. H., Hölscher, T. & Zanker, P. (2000). Einleitung. In A. H. Borbein, T. Hölscher & P. Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie: Eine Einführung* (7–21). Darmstadt: wbg.
- Cassitti, P. (2012). Jenseits der Zeichnung. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft archäologischer Illustrationsmethoden. In H. Stadler (Hrsg.), *Zwischen Schriftquelle und Mauerwerk: Festschrift für Martin Bitschnau*. (228–242). Innsbruck: Golf.
- Degenkolb, P., Gutmiedl, D., Scharl, S., Sénécheau, M. & Suhrbier, S. (2008). Ur- und Frühgeschichte in aktuellen Lehrplänen für den Geschichtsunterricht. *Archäologische Informationen*, 31 (1), 103–118.
- Eggers, H.-J. (1959). *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Piper.
- Eggert, M. K. H. (2006). *Archäologie: Grundzüge einer historischen Kulturwissenschaft*. Tübingen: Francke.
- Eggert, M. K. H. (2008). *Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden* (3. Auflage). Tübingen: Francke.
- Engelien-Schmidt, I. (2012). Archäologie kann Jeder? Ein Situationsbericht zum schulischen Einsatz und der Lehrkraftausbildung in Bayern. *Archäologische Informationen*, 35, 133–140.

- Fries, J. E., Gutsmedl-Schümann, D., Matias, J. Z., & Rambuscheck, U. (Hrsg.). (2017). *Images of the Past: Gender and its Representations. Frauen – Forschung – Archäologie 12*. Münster: Waxmann.
- Gast, H. & Mainka-Mehling, A. (2006). Eine Datenbank für archäologische Lebensbilder. *AKMB-news: Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek 12* (2), 12–16.
- Hölscher, T. (2000). Bildwerke: Darstellungen, Funktionen, Botschaften. In A. H. Borbein, T. Hölscher & P. Zanker (Hrsg.), *Klassische Archäologie: Eine Einführung* (147–165). Darmstadt: wbg.
- Jahn, D. (2013). Was es heißt, kritisches Denken zu fördern. Ein pragmatischer Beitrag zur Theorie und Didaktik kritischen Nachdenkens. *mediamanual 28*, 1–17.
- Müller-Karpe, H. (1975). *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Beck.
- Robert, C. (1918). *Archäologische Hermeneutik*. Halle: Weidmannsche.
- Samida, S. (2010). Was ist und warum brauchen wir eine Archäologiedidaktik? Reflexionen über eine vernachlässigte Aufgabe archäologischer Forschung. *Zeitschrift für Geschichtsdidaktik*, 9, 215–226.
- Sénécheau, M. (2014). Lebensbilder. In D. Mölders & S. Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der prähistorischen Archäologie. Tübinger archäologische Taschenbücher, Band 11* (167–172). Münster: Waxmann.
- Sonntag, M., Rueß, J., Ebert, C., Friederici, K., Schilow, L., & Deicke, W. (2017). *Forschendes Lernen im Seminar: Ein Leitfaden für Lehrende* (2. Auflage, revidierte Ausgabe). Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Trachsel, M. (2008). *Ur- und Frühgeschichte. Quellen, Methoden, Ziele*. Zürich: Orell Füssli.
- VLA – Verband der Landesarchäologen (2011). *Handbuch der Grabungstechnik*. Verfügbar unter <http://www.landesarchaeologen.de/verband/kommissionen/grabungstechnik/grabungstechnikerhandbuch/> [29.12.2019].
- Wohlrapp, H. (2008). *Der Begriff des Arguments: Über die Beziehungen zwischen Wissen, Forschen, Glauben, Subjektivität und Vernunft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Ziegert, H. (2011). *Wissenschaftliche Arbeitstechniken in den Kulturwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der archäologischen Disziplinen*. Hamburg: Univ. Hamburg. Verfügbar unter <http://www1.uni-hamburg.de/helmut-ziegert/> [29.12.2019].

Autorin

PD Dr. Doris Gutsmedl-Schümann MEd. Freie Universität Berlin, Institut für Prähistorische Archäologie, Berlin, Deutschland; Email: doris.gutsmedl@fu-berlin.de

Dieser Beitrag ist Teil des Themenheftes *Kritisch. Denken. Lernen. Herausforderungen und Ansätze für die fachbezogene Hochschuldidaktik in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. (herausgegeben von Anja Centeno García und Cornelia Kenneweg)



Zitiervorschlag: Gutsmedl-Schümann, D. (2019). Kritisch denken lernen = kritisch sehen lernen? Kritisches Denken in der Prähistorischen Archäologie als einer Wissenschaft mit hauptsächlich nicht schriftlichen Primärquellen. *die hochschullehre*, Jahrgang 5/2019, online unter: www.hochschullehre.org